## Sonntag, 3. März: *Tag des Herrn. Tag der Kirche.*

Wir haben uns da, in dieser wunderschönen Marienkirche versammelt, um gemeinsam die Pfarrexerzitien zu erleben. Viele von Ihnen haben bestimmt die Exerzitien mal selber gemacht, in der Regel in einem Exerzitienhaus im Rahmen der Privatexerzitien. Da haben Sie gewusst, womit Sie rechnen müssen, wer die Exerzitien vorbereitet hat, usw. Nun ein Novum, die Pfarrexerzitien, die Exerzitien für die ganze Pfarrgemeinde, die direkt in der Kirche stattfinden. Sie kennen bereits das Motto dieser Tage *Credo*, ich glaube. Mehr wissen Sie nicht, was auf Sie in diesen Tagen zukommen wird, weil sogar meine Person Ihnen, außer Kaplan Wollek, unbekannt ist. Mein unaussprechlicher Nachname lässt Sie vermuten, dass ich weder ein Deutscher noch ein Schweizer bin. Ja, ich bin gebürtiger Pole, der in der Nähe von Danzig geboren ist. Der Titel vor meinem Namen, Pater, sagt Ihnen schon mehr über mich, nämlich, dass ich ein Ordensmann bin. Deswegen nennt man mich einfach Pater David, was im kirchlichen Sprachgebrauch üblich und normal ist. Da muss man zum Glück den Nachnamen nicht verwenden, was bestimmt eine Erleichterung für Sie sein wird. Das Ordenskürzel nach meinem Familiennamen OSPPE, Ordo Santci Pauli Primi Eremitae,

bedeutet, dass ich Mitglied, bzw. Mönch im Orden des hl. Paulus des Ersten Eremiten bin. Der übliche Name meines Ordens ist der Paulinerorden, dessen Mönche Pauliner heißen.

Der Paulinerorden wurde 1250 in Gran in Ungarn als Eremiten- bzw. Einsiedlerorden gegründet. Merken Sie bitte dies, dass die Pauliner Einsiedler sind. Dieses Merkmal beeinflusst unsere Ordensspiritualität und Tätigkeit bis heute. Wir als Pauliner folgen nämlich dem ersten in der Kirchengeschichte bekannten Eremiten, Paulus von Theben in Ägypten, der von 228 bis 341 lebte. Ihm ist kurz vor seinem Tod der berühmte und wohl bekannte heilige Antonius der Große begegnet. Der hl. Antonius berichtete dann seinen Jünger von dieser Begegnung mit dem Paulus dem Ersten Eremiten und schickte seine Jünger zu der Grotte, in der Paulus über 90 Jahre lebte, dass sie ihm dort nachfolgen. Unser Ordensgründer, der Sel. Eusebius von Gran, wollte das gleiche für die ungarischen Eremiten, doch in einer neuen Form, in der Gemeinschaft, die den freien Raum für das Eremitenleben wie in einer Einsiedelei lässt.

Doch ich bin nicht da, um Ihnen über meinen Orden zu erzählen. Diese Einführung ist jedoch wichtig, dass Sie mich besser verstehen. Jeder Pauliner, darunter ich seit 13 Jahren, leben den Geist, bzw. die Spiritualität der Einsiedler und geben sie

weiter. Leider behaupten viele bis heute, die Eremiten seien Einzelgänger, die keine Ahnung vom Leben haben, die nur beten, in Särgen schlafen, nur schweigen. Man kann sagen: ja, das stimmt, dass die Askese und das Gebetsleben die fundamentale Rolle in unserem Leben spielt. Da geht es in der ersten Linie um die große und eifrige Liebe zu Gott und um seinen Dienst in Form der heiligen Liturgie, allen voran der Hl. Messe und des Breviers.

Es gibt noch die zweite Seite des Eremitenlebens, nämlich die Verantwortung für das Heil der Welt bzw. jedes Menschen und die Liebe zur Kirche, durch die unser Gott Jesus Christus sein Erlösungswerk auf Erden weiterführt bis Er wiederkommt am Jüngsten Tag. Deswegen führen die Eremiten, auch wir Pauliner ein intensives Gebetsleben, um dadurch die Liebe zu Gott und zur Kirche auszudrücken und zu leben. Das erste Beispiel dafür haben wir gerade im Patriarchen unseres Ordens, dem hl. Paulus dem Ersten Einsiedler, der kurz vor seinem Tod den hl. Antonius um den Mantel vom hl. Bischof Athanasius gebeten hat. Der Mantel hat damals wir in der Zeit der Propheten eine tiefe Bedeutung für die Treue zur Lehre des Propheten gehabt. Wir kennen die Geschichte von den Propheten Elija und Elischa. Elischa will den Geist seines Meisters empfangen und ihm nachfolgen. Als sichtbares Zeichen dafür hatte er den Mantel von Elija.

Für unseren Patriarchen Paulus den Ersten Eremiten war es auch ungläubig wichtig, in Treue zu Gott und zu der Kirche zu leben und so bis zum Tod auszuharren. Deswegen bat er um den Mantel des Bischofs Athanasius von Alexandrien. Der hl. Bischof Athanasius galt damals im 3. Jahrhundert als größter Glaubensverteidiger im Kampf gegen den Arianismus. Der Arianismus leugnete nämlich die wahre Gottheit Jesu, womit wir leider arg Probleme heutzutage haben. Diese Sprüche kennen wir auch heute: Jesus sei unser Bruder. Jesus sei nur ein Mensch wie wir. Nur die eine Seite der Natur Jesu betont wird. Und das ist völlig falsch. Wie damals die Einsiedler so auch z.B. wir Pauliner heute, müssen mutig gegen diese Irrlehre auftreten. Die wahre Gottheit Jesu ist nämlich das Fundament unseres Glaubens. Wäre Jesus nur ein Mensch, hätte Er uns nicht erlösen können. Doch Jesus ist wahrer Mensch geworden, ohne aufzuhören Gott zu sein. Gottmensch, dieser Begriff bringt diese Wahrheit zum Ausdruck.

Uns hat der wahre Gott durch seinen wahren Leidesweg und seine Auferstehung erlöst. Wir glauben an Jesus Christus, an Gott, nicht an einen Menschen. Wäre Jesus nur en Mensch, dann hätte unser Glauben keinen Sinn, denn wozu sollten wir an einen Menschen glauben.

Da sehen wir ganz deutlich, wie groß das Risiko ist, den Glauben an die wahre Gottheit Jesu zu vermindern und zu verwässern. Dagegen haben schon im Frühchristentum die Hirten der Kirche, allen voran der erwähnte Bischof Athanasius, kämpfen müssen. Die Einsiedler, darunter der hl. Paulus der Erste Eremit, als haben die Hirten der Kirche bei diesem Kampf und den wahren und unverfälschten Glauben unterstützt, wodurch sie ein klares und deutliches Glaubenszeugnis abgelegt haben. Die Einsiedler bekennen jedoch keinen privaten Glauben, sondern den Glauben der Kirche unter der Leitung der Hirten. Kurz gesagt: für die Einsiedler war es klar: den Glauben an Jesus kann man nur in der Kirche und mit der Kirche wirklich leben. Für sie ist nicht zu denken der Glaube nach dem Motto: Christus ja, Kirche nein. Jeder Eremit, auch jeder Pauliner soll den Glauben als Defensor fidei verteidigen.

Der Glaube an Christus, den wahren Gott und den Erlöser des Menschen, drückt sich gerade im Glauben an die Kirche Jesu. Doch da ging es nicht um irgendeine Kirche. Der im 4. Jahrhundert wirkende Bischof von Mailand, der hl. Ambrosius sagte treffend: *"Ubi Petrus, ibi ergo Ecclesia!" – "Wo Petrus ist, da ist die Kirche!"* Der Papst ist der Nachfolger des heiligen Petrus. Ihm gelten heute die Worte, die Jesus einst an Petrus

gerichtet hatte: “Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen” (Mt 16,18). Der Papst ist der Fels der Kirche und der geistliche Vater der Gläubigen. Er ist unser “Papa”, wie die Italiener so treffend sagen. Er ist der Fels, das Fundament der Kirche. Da muss man kein Architekt werden, um zu wissen, dass ohne Fundament das sichere bauen möglich ist. Die Kirche hat ja das sichere Fundament in der Person des Papstes.

Jetzt, während der Sedisvakanz nach dem Rücktritt unseres geliebten Heiligen Vaters Benedikt, erleben wir ganz deutlich, wie wichtig die Person des Papstes für die Kirche, für jeden, der wirklich glaubt, ist. Seit dem 11. Februar leiden wir unter dem Rücktritt des Heiligen Vater Benedikt und nun rufen wir zum Heiligen Geist um seinen Beistand für das Konklave, während dessen die 117 Kardinäle den neuen Nachfolger Petri wählen werden. Wir beten um den neuen Papst für die Kirche, für uns, weil er der Garant des sicheren Glaubens und des Katholizismus ist.

Heutzutage diskutiert man viel, ob der Papst nötig ist für die Kirche. Wozu braucht man ihn überhaupt, uns. Diese Sprüche kennen wir wohl. Für die Einsiedler war es einfach klar: Den Glauben, den lebendigen Glauben, versichert uns die volle

Gemeinschaft mit der Kirche, die vom Lehramt des Papstes und der Bischöfe im Namen Jesu sicher und unbeirrbar geleitet wird.

Übrigens, daraus kristallisiert sich ein wichtiges Merkmals der Kirche heraus: die Bischöfe und Priester über ihren priesterlichen Amt nur dann im Sinne Jesu aus, wenn sie eins mit dem Papst sind. Die Einheit mit dem Bischof von Rom spielt da die wesentliche und entscheidende Rolle. Sonst kann jeder für sich Papst und Bischof sein, was infolge der Reformation ein Trend geworden ist. Da müssen uns wir ganz klar zu unserem Glauben, den wir ja jedes Mal im Credo bekennen, stehen, indem wir auch bekennen: Ich glaube an die eine heilige, katholische und apostolische Kirche.

Die Einsiedler leben also ihren Glauben ganz in der Kirche und mit der Kirche. Der Höhepunkt ihres Glaubenslebens und -bekenntnisses war der Tag des Herrn am Sonntag. Am Sonntag versammelten sie sich zur Messfeier, um während der hl. Messe die Einheit mit der Kirche erfahren und erleben zu können. Sie Teilnahme am hl. Messopfer war für sie die reinste Quelle ihres Glaubens und der kirchlichen Identität. Nichts und niemand hätte ihnen die Sonntagsmesse ersetzen können. Sie haben die Messe als größtes Ereignis jeder Woche gefeiert und geheiligt, geehrt. Da war keine Rede vom Muss noch reiner Pflichterfüllung, obwohl es

schon ihnen klar war, dass die Teilnahme an der Sonntagsmesse eine Pflicht war.

Meine Lieben! Wozu erzähle ich Ihnen von den Einsiedlern, die vor knapp 1700 Jahren gelebt haben? Der Grund dafür ist einfach: die Spiritualität der Wüstenvätern ist prägend bis heute sowohl für unseren Paulinerorden als auch für die ganze Katholische Kirche. Anhand der Wüstenväter können wir uns immer wieder auf Neue davon überzeugen, was im Glaubensleben wirklich zählt, besonders jetzt im Jahr des Glauben, das uns als eine zeit der Erneuerung und Vertiefung des Glaubens geschenkt ist.

Der Ausgangspunkt für unser Glaubensleben muss nach wie vor die Person unseres Gottes Jesus Christus sein. Wenn er für uns nur ein Mensch, ein, (Entschuldigung), Kumpel ist, aber kein wahrer Gott, dann gehen wir mit unserem Glauben in die Irre, weil da man vom wahren Glauben keine Rede sein kann. Und wir erfahren oft in der heutigen Zeit, dass viele den Glauben und Gott zu verweltlichen und zu vermenschlichen versuchen, wobei sie Gott total vergessen und den Glauben verlieren oder schon längst verloren haben.

Der andere gefährliche Versuch für den Glauben ist, wovor uns das Glaubenszeugnis der Wüstenväter warnt, ist die

Entkirchlichung des Glaubens und des Lebens. Wir sind Kirche! Oder Christus ja, Kirche nein, diese Tendenzen sind sehr gefährlich. Doch wir müssen das Gegenteil tun und leben, nämlich die Entweltlichung, von der so klar der geliebte Heilige Vater Benedikt bei seiner apostolischen Reise nach Deutschland im Jahre 2011 sprach. Wir dürfen uns der Welt nicht anpassen. Sonst verlieren wir unsere Identität, die wir dank der Kirche bewahren können. Und das ist der nächste Punkt, der nichts von Bedeutung verloren hat.

Wir leben unseren Glauben in der Gemeinschaft der Kirche. Der Glaube ist doch keine Privatsache. Der Glaube ist nicht wie ein Hobby, das jede und jeder für sich macht. Den Glauben haben wir durch den Dienst der Kirche bei unserer eigenen Taufe bekommen. Da wurden wir in die Gemeinschaft der Glaubenden, in die katholische Kirche, aufgenommen. Man kann also die beiden: die Kirchliche Angehörigkeit und den Glauben voneinander nicht trennen.

Wie oft hören wir eine wohlbekannte Ausrede: ich glaube an Gott, aber gehe in die Kirche nicht. So was schließt sich aus, es ist so nicht machbar, wie eine Bindung von Feuer und Wasser. Der echte Glaube braucht die Kirche. Die Kirche hat ja Jesus Christus, unser Gott, für uns gegründet, damit wir in der Kirche und durch

die Kirche das heil erlangen. Da darf man die Hierarchie der Kirche nicht übersehen, weil Jesus nicht irgendeine Kirche sondern die, mit dem Petrus, dem Felsen der Kirche, gegründet hat. Der Satz vom hl. Ambrosius *"Ubi Petrus, ibi ergo Ecclesia!"* – *"Wo Petrus ist, da ist die Kirche!"* muss man da ganz deutlich unterstreichen. Ja, Christus will für seine Kirche die Person des Petrus und jedes Nachfolger Petri. Nur da, wo die Einheit mit dem Papst vorhanden ist, können wir von der wahren Kirche Jesu reden. Logischerweise ist dies der klare Wille Gottes: *„Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen" (Mt 16,18)* Das sind ja die Worte Gottes, seine Erklärung, wie Er die Kirche versteht. Von Anfang an ist die Kirche päpstlich, weil sie die Kirche Christi ist, die einzige wahre Kirche Gottes. Da können wir uns bestimmt daran erinnern, wie viele auf die Erklärung der Glaubenskongregation „Dominus Jesus" im Jahre 2000 arg reagiert haben. In diesem Schreiben wurde uns erinnert,

Es gibt also eine einzige Kirche Christi, die in der katholischen Kirche subsistiert und vom Nachfolger Petri und von den Bischöfen in Gemeinschaft mit ihm geleitet wird. Die Kirchen, die zwar nicht in vollkommener Gemeinschaft mit der katholischen Kirche stehen, aber durch engste Bande, wie die

apostolische Sukzession und die gültige Eucharistie, mit ihr verbunden bleiben, sind echte Teilkirchen (Orthodoxen Kirchen). Deshalb ist die Kirche Christi auch in diesen Kirchen gegenwärtig und wirksam, obwohl ihnen die volle Gemeinschaft mit der katholischen Kirche fehlt, insofern sie die katholische Lehre vom Primat nicht annehmen, den der Bischof von Rom nach Gottes Willen objektiv innehat und über die ganze Kirche ausübt.

Die kirchlichen Gemeinschaften hingegen, die den gültigen Episkopat und die ursprüngliche und vollständige Wirklichkeit des eucharistischen Mysteriums nicht bewahrt haben, sind nicht Kirchen im eigentlichen Sinn; die in diesen Gemeinschaften Getauften sind aber durch die Taufe Christus eingegliedert und stehen deshalb in einer gewissen, wenn auch nicht vollkommenen Gemeinschaft mit der Kirche. Die Taufe zielt nämlich hin auf die volle Entfaltung des Lebens in Christus durch das vollständige Bekenntnis des Glaubens, die Eucharistie und die volle Gemeinschaft in der Kirche.

»Daher dürfen die Christgläubigen sich nicht vorstellen, die Kirche Christi sei nichts anderes als eine gewisse Summe von Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften — zwar getrennt, aber noch irgendwie eine; und es steht ihnen keineswegs frei anzunehmen, die Kirche Christi bestehe heute in Wahrheit

nirgendwo mehr, sondern sei nur als ein Ziel zu betrachten, das alle Kirchen und Gemeinschaften suchen müssen«. In Wirklichkeit »existieren die Elemente dieser bereits gegebenen Kirche in ihrer ganzen Fülle in der katholischen Kirche und noch nicht in dieser Fülle in den anderen Gemeinschaften«. Deswegen »sind diese getrennten Kirchen und Gemeinschaften trotz der Mängel, die ihnen nach unserem Glauben anhaften, nicht ohne Bedeutung und Gewicht im Geheimnis des Heiles. Denn der Geist Christi hat sich gewürdigt, sie als Mittel des Heiles zu gebrauchen, deren Wirksamkeit sich von der der katholischen Kirche anvertrauten Fülle der Gnade und Wahrheit herleitet«. Soweit die vatikanische Erklärung Dominus Jesu Nr. 17.

Eine klare Erinnerung, dass diese drei: Kirche, Papst und apostolische Sukzession 8da geht es um Gültigkeit der hl. Sakramente) voneinander untrennbar sind. Das sind die drei Merkmale der Kirche Jesu Christi.

Dazu möchte ich was aus meiner Erfahrung und Beobachtung sagen, nämlich: Für mich persönlich und diejenigen, die den Papst wirklich mit ganzer Hingabe lieben, ist die tiefe Zuneigung zum Heiligen Vater, wie ein Kind zu seinem leiblichen Vater hat, wir ein Hort im Glauben. Da erfährt man die wahre Sorge Gottes für mich, für mein ewiges Leben, indem ich einen väterlichen Hirten,

noch mehr, Vater im Glauben habe. Der Papst ist für mich wie sichtbare Abbildung der Liebe Gottes. Wie kann man dann ihn als ein Hindernis für den Glauben sehen?! Da muss man seiner Person noch mit mehr Liebe und Zuneigung entgegenkommen!

Am Tag des Herrn, an dem wir mit der ganzen Kirche unter der Führung des Papstes, das Messopfer feiern dürfen, danken wir Gott jedes Mal dafür, dass wir gerade in dieser Kirche leben, dass wir gerade in dieser Kirche den lebendigen Gott an den lebendigen und einzigen Gott leben können. Gerade da ist die Fülle. Diese hat der große hl. Augustinus wunderschön treffend mehrmals gedeutet:

«Wer die Einheit der Kirche nicht liebt, ist nicht im Besitz der Gottesliebe. Aus diesem Grunde wird zu Recht gesagt: Nur in der katholischen Kirche wird der Hl. Geist empfangen» (*Von der Taufe* 3,21)

«Auch wir empfangen also den Heiligen Geist, wenn wir die Kirche lieben, wenn wir durch die Liebe verbunden sind, wenn wir uns des katholischen Namens und Glaubens erfreuen. Lasst uns (dies) glauben, Brüder: In dem Maße einer die Kirche Christi liebt, hat er den Heiligen Geist» (*Vorträge zum Johannesevangelium* 32,8).

Lieben wir unsere Katholische Kirche. Mit tiefster Überzeugung kann ich sagen: ich liebe meine Kirche. Und Sie lieben Ihre Kirche? Amen.